



Häuser der Geschichte

Stephanstraße 22-26
in Aachen

Die Häuser Stephanstraße 22, 24 und 26 in Aachen sind seit dem Jahr 2008 Bestandteil selbstverwalteten Wohnprojektes „Wohnprojekt Wohnsinn“ Aachen e.V. Bei der Errichtung und der Sanierung der Altbauten entdeckten wir, die Bewohner_innen vom Wohnprojekt Wohnsinn e.V, einige Gegenstände, die uns veranlassten deren Geschichte nachzugehen.

Aachen 2013 /14

Konzept: Wohnprojekte Wohnsinn-Aachen e.V. mit Unterstützung von :



The background features a faded, historical street directory from the 19th century, showing names like 'Klöder, R.', 'Schmid, Geism., Fris.', and 'Bredohl, B.'. Below the directory is a faint architectural drawing of a building facade with a central archway. In the bottom left corner, there is a modern metal mailbox unit with several compartments.

Häuser der Geschichte die Stephanstrasse 22 & 24

Inhalt	
Einleitung	2
Ein Mietshaus	4
Die Stephanstraße	10
Angehängter Anfang	16
Eine seltsame Flasche	20
Jacob Lippmann	26
Nur für Privatpatienten	30
Die Bombe !?	36
Der Bunker	44
Ein Bewohner	50
Ausblick	62
Bild und Text Nachweis	64



Einleitung

Eigentlich wollten wir nur ein neues Haus bauen. Da hat es der Zufall ermöglicht, zugleich zwei denkmalgeschützte Häuser, als Vorderhäuser, mit zu erwerben.

Was wir dann bei den Erdarbeiten fanden, stellte sich für uns anfänglich als rätselhaft heraus.

Wer hätte gedacht, dass wir uns nach und nach mit all den Dingen und Begegnungen der gesamten deutschen Geschichte des letzten Jahrhunderts konfrontiert sahen, dass ungewöhnliche Geschichten auf uns warteten, die unseren Blick veränderten, wann immer wir ein Mietshaus nun betrachten würden.

Wir haben uns daher entschlossen, diese Geschichten zu erzählen, die in die große Geschichte hineingehören. Sie sind keine Fussnote der Geschichte, sondern jener lebendiger Teil, in der die großen Daten und Ereignisse ihre Realität erhalten.



Ein Mietshaus

Mietshäuser sind ganz absondere Gebilde. Auf dem Land sind sie kaum zu finden, während sie in der Stadt für die meisten Menschen die normale Wohnsituation darstellen. In einem Mietshaus leben Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen zusammen, die, wenn auch unfreiwillig, miteinander leben müssen. Christen, Moslems, Juden und Atheisten haben in den Häusern gewohnt. Menschen aus der näheren Umgebung, der Türkei, Rumänien und Jugoslawien hat es in die Häuser der Stephanstraße 22 -24 verschlagen.

Eine einfache Näherin, ein Bildhauer, vom Mechaniker bis zum Rektor und auch Ruheständler waren darunter.

Die über hundertjährige Geschichte der Häuser ist auch eine Geschichte ihrer Erbauer, so wie auch ihrer Funktion und nicht zuletzt auch immer eine Geschichte ihrer Bewohner.

Eine Fassade deutet mehr an, als was sie zeigt, sie verweist auch immer auf ein Innenleben.



Dass dieses Innenleben ganz anders als die Fassade sein konnte, zeigte schon die rückwärtige Ansicht unserer Häuser. Hier war nichts mehr von dem Prunk und der schmucken Ausgestaltung zu sehen, sondern nur noch reine Funktionalität.

Wir hatten ein Mietshaus, in dem es in den Wohnungen kein WC gab, alle Mieter mussten auf halber Treppe in den beiden Anbauten sich ihrer täglichen Bedürfnis entledigen.

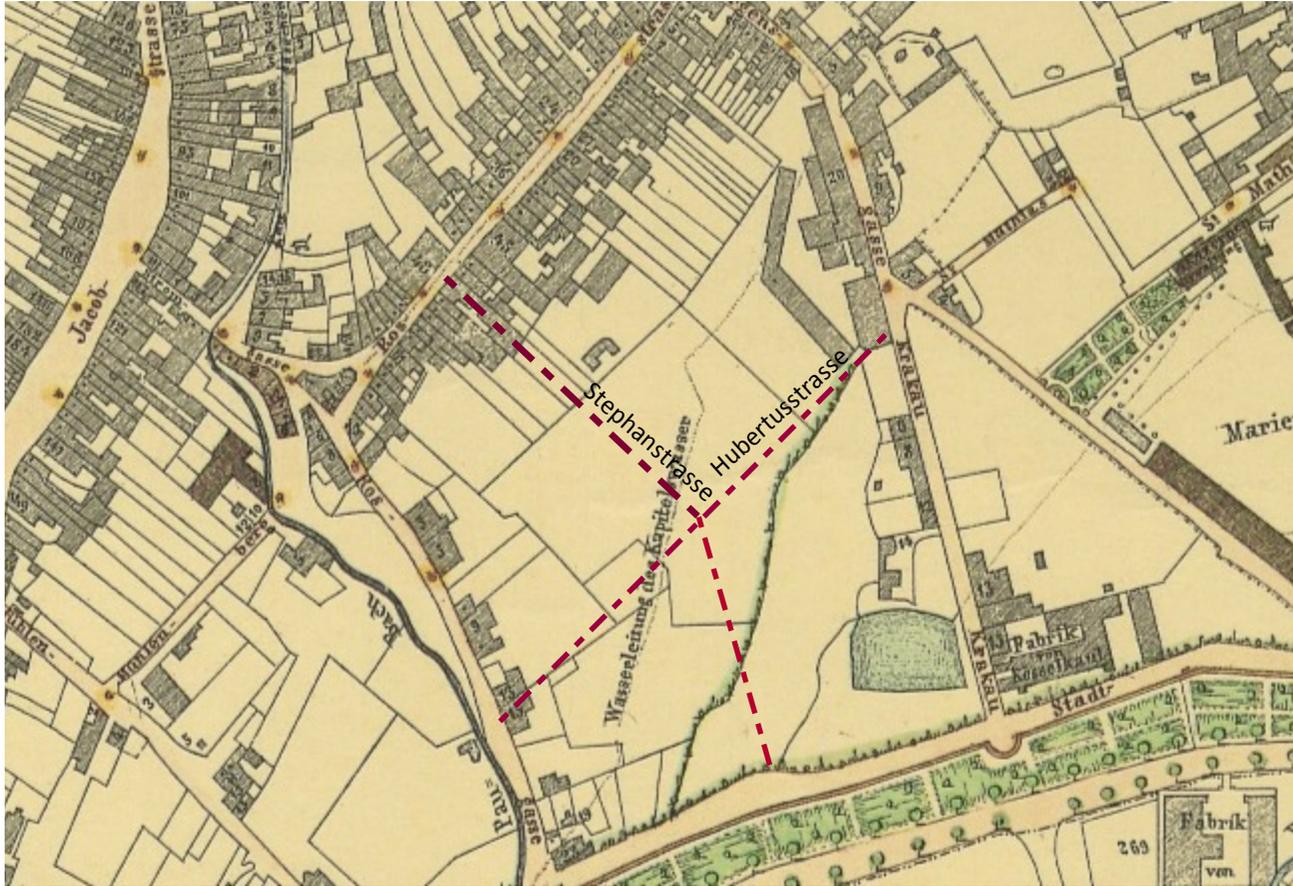


Zu Beginn waren die ersten Mieter der Stephanstraße 22 und 24 noch eng mit der Geschichte der Häuser verbunden.

1893 wohnten in der 22 der Tuchfabrikant Janssen, die Rentnerin Marin und Rektor Schwan. In der 24 wohnten zu dieser Zeit die Rentnerin Prosch sowie ein Gerichtsassessor sowie der Kaufmann Hulverscheidt.

Schon 1909 wechselte die Bewohnerschaft fast vollständig. So wohnte in der 22 nun der Kaufmann Cremer, eine Frau Schmitz von Beruf Schneiderin und ein Herr Schneider, der als Beruf Privatzeitlicher angab.

In der 24 wohnte der Schlosser Simons, sowie die Wäscherin Neumann, neben diesen aber auch ein Dipl. Ing. von Schwarze, die Kaufleute Klöcker und Spelz.



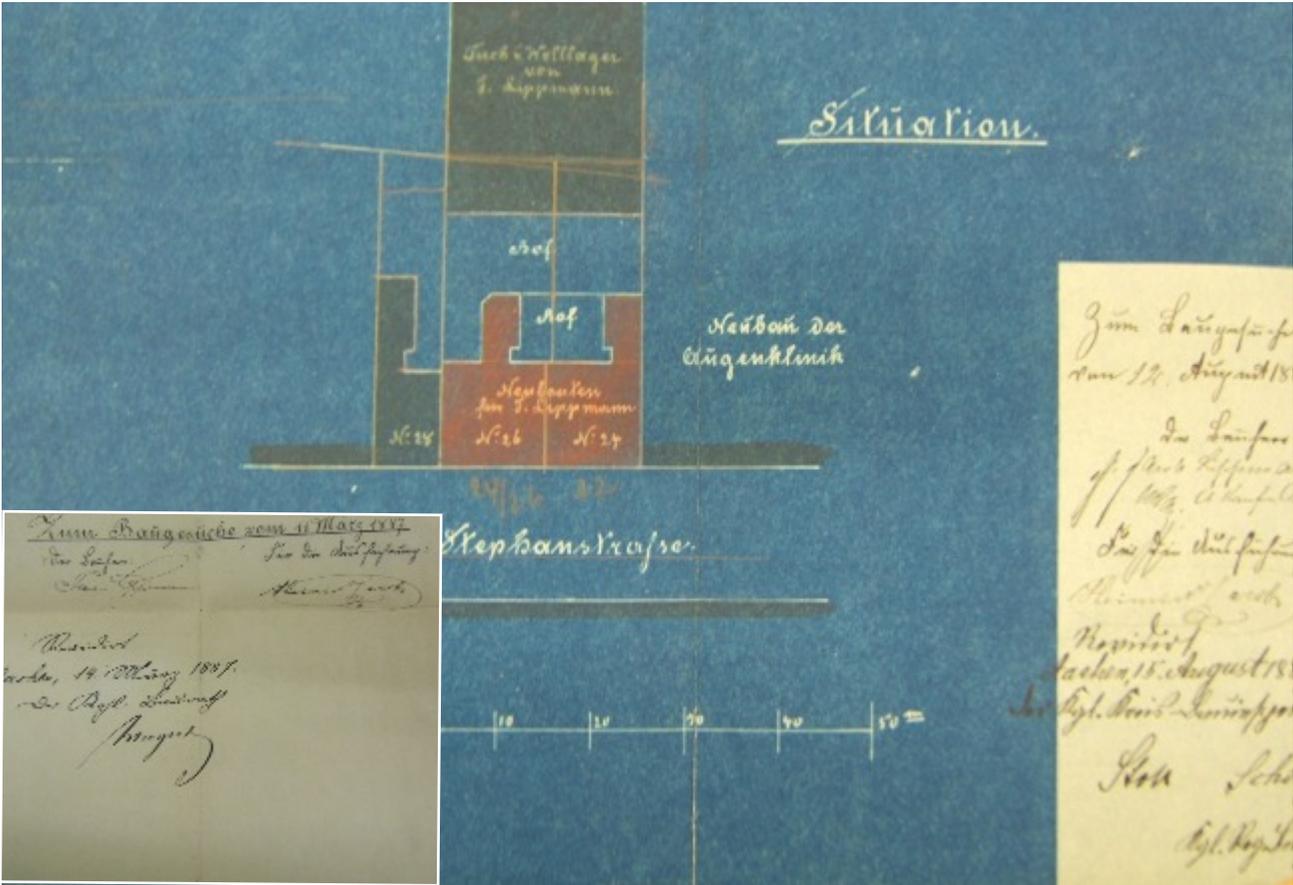
Die Stephanstraße

Die Stephanstraße war nie ein alter Pfad oder ein lang gedienter Verbindungsweg wie die umgebende Krakaustraße oder die Rosstraße.

Die Stephanstraße und die Hubertusstraße wurden in der Aufbruchstimmung der Industrialisierung nach 1860 angelegt, um eines der letzten Areale im mittelalterlichen Stadtring zu bebauen. Sie

bildeten die Möglichkeit, das Gelände mit modernster Technik für Wohnungsbau zu entwickeln. Alle Häuser der Stephanstraße wurden daher zwischen 1887 und 1900 erbaut.

Es handelt sich - mit Ausnahme des angrenzenden imposanten Gebäudes der Augenklinik, Stephanstraße 16/20 - ausschliesslich um Wohnhäuser



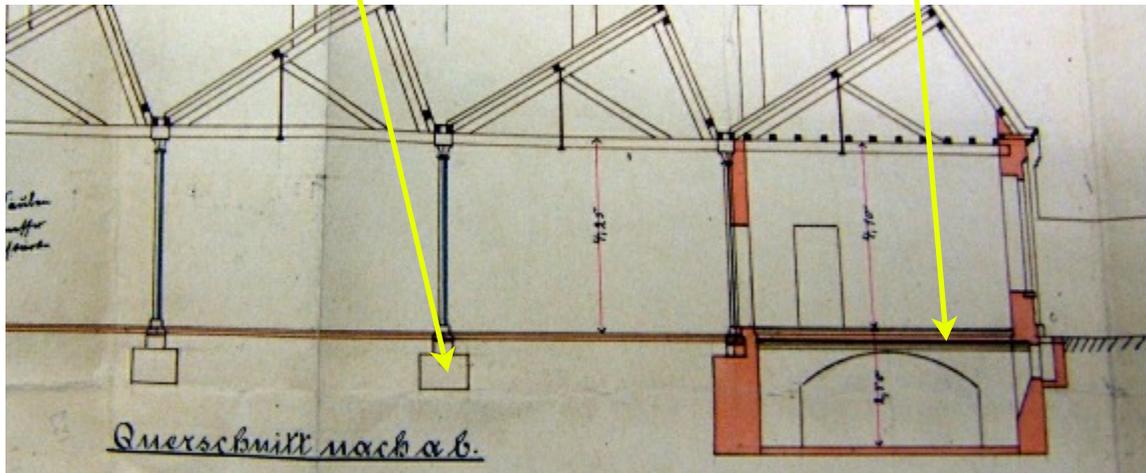
Zum Baugewerbe vom 11 März 1887
 Der Ingenieur
 Herr [Name]
 in Berlin
 Sachr. 19. März 1887.
 Der Arch. [Name]
 [Name]

Stephanstraße

Situations.
 Zum Baugewerbe
 vom 15. August 1887
 Der Ingenieur
 Herr [Name]
 in Berlin
 Sachr. 15. August 1887.
 Der Arch. [Name]
 [Name]

Die Bauanträge für die Parzellen 22 und 24 hat Herr Jakob Lippmann 1887 eingereicht. Als Architekt kann schwer leserlich Heinrich Jacobs festgestellt werden, der sich zur gleichen Zeit in die Stephanstraße 19 angesiedelt hat. Die Grundrisse sind mit den damals typischen Anbauten für ein bürgerliches Wohnen in der Stadt ausgerichtet.

Die ersten beiden Etagen des Vorderhauses sind 4,00 m hoch und mit Stuckdecken verziert. Die obersten zwei Etagen sind niedriger und unverziert. Die Belle Etage wird wohl vornehmen Mietern vorbehalten worden sein, denn der Eigentümer Jakob Lippmann hat dort nie gewohnt.



Auf dem rückwärtigen Gelände der Wohnhäuser mit der Adresse Stephanstraße 26 hatte Jacob Lippmann eine Lagerhalle für Wolle und Tuche bauen lassen. Es handelte sich um einen typischen Gewerbebau: ein eingeschossiger Backsteinbau mit Schettdach. Ein Teil der Halle war unterkellert.

Die Fundamente wurden damals gemauert, da der Beton als Baustoff noch nicht erfunden war. Beim Aushub fanden wir quer über den Hof die Reste des Kellers und die gemauerten Fundamente.



Angehängter Anfang

Als das Wohnprojekt Wohnsinn die Gebäude in der Stephanstrasse 22- 24 im Jahr 2008 erwarb, erging es uns wie wohl allen Menschen.

Die alten Häuser waren nur eine Hülle, die Aufmerksamkeit erregte durch ihre ungewöhnlichen

Verzierungen und Skepsis erzeugte, dessen was noch fehlte und angebracht werden musste.

Wir machten uns daran, die Häuser für uns in einen Zustand zu bringen, in dem wir leben und arbeiten könnten.



Dass unsere Häuser nicht nur Wohnhäuser, sondern Zimmer für Privatpatienten waren, als Notlazarett im 1. Weltkrieg fungierten, oder im Faschismus Nazi-Organisationen beherbergten, war uns nicht nur unbekannt, sondern auch anfangs nicht von Interesse.

Ohne zu wissen, was uns erwartet, rissen wir das Erdreich auf.

Es galt für die Zukunft die alten Baulasten abzutragen und umzuformen.



Eine seltsame Flasche

Altags- und Kulturschutt schienen unseren normalen Ablauf nur zu behindern, als dass dieser uns nötigte nach seinem Ursprung zu fragen. Doch wir mussten lernen, dass diese Dinge sich nicht so einfach ignorieren liessen.

Nach und nach kamen jedoch Dinge zum Vorschein, die uns immer rätselhafter erschienen. Sie waren schon über Jahrzehnte dort vergraben gewesen, und ihre ausgegrabene Anwesenheit fing langsam an, uns zu beschäftigen.



Der Stern auf der Flasche, das markante Symbol, sieht nachgezeichnet in etwa so aus:



In der Baugrube fanden wir drei Flaschen. Eine Flasche fiel uns beim näheren Betrachten besonders auf. Sie war braun, quaderförmig und oben auf dem Flaschenhals war ein Stern abgebildet. Vielleicht ein Davidstern .

Wurde diese Flasche von jüdischen Bewohnern eines unserer Häuser benutzt, vielleicht sogar noch während des 2. Weltkrieges – wäre das möglich?

Um dieser Hypothese nachzugehen, versuchten wir herauszufinden, um was für eine Art Flasche es sich handelt. Gibt es ähnliche Flaschen, die einen Aufschluss darüber geben, woher sie stammen?



Im Internet fand sich nach langem Suchen eine Flasche, die der unseren ähnelte. Unter dem Foto stand folgender Text:

In der "Getränke Zeitung vom 11.1.2007" schreibt Silke Liebig-Braunholz

*...Seinen Ruhm hat „Der Lachs“ vor allem aber dem späteren Besitzer der Fabrik **Isaac Wed-Ling** zu verdanken. Dieser hat seine Kunden vorzüglich betreut, viele Feste veranstaltet und dort Werbung für das Original Danziger Goldwasser betrieben. Dadurch profitierte er von einer sehr großen Mund-*

propaganda. Irgendwann war „Der Lachs“ ein Geheimtipp.

Als Wed-Ling 1711 starb, übernahmen seine Witwe und ihr Schwiegersohn Dirck Hekker die Fabrik Hardenberg-Wilthen AG, und firmierten fortan unter dem Namen Isaac WedLing Wwe & Eydam Dirck Hekker, derer sich noch heute auf dem Etikett wiederfindet.

Plan
zweier Wohnhäuser
für Herrn Jacob Lippmann hier.

Jacob Lippmann

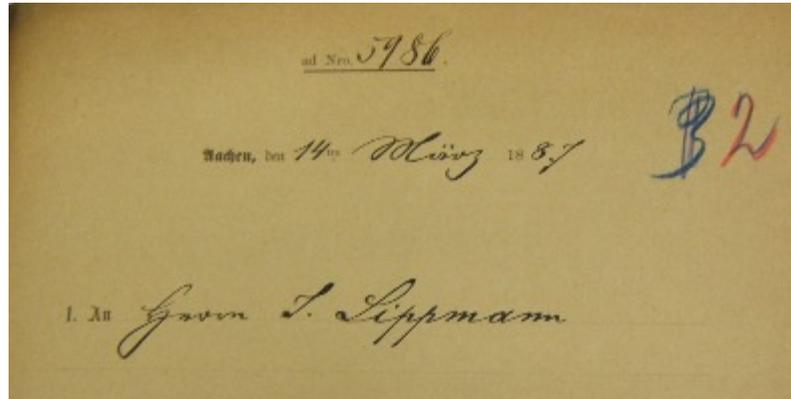
Nun waren die Fragen nach der Herkunft der Häuser, wenn auch über Umwege, einmal ausgegraben worden. Ohne es wirklich zu wissen, hatten wir es die ganze Zeit schon mit der jüdischen Geschichte in Aachen zu tun. Denn die Familie Lippman gehörte zu den wichtigen jüdischen Familien in Aachen.

Sie war einer der ältesten Aachener Tuchmacherfamilien. Begründet von Mayer Lippman (*9. Oktober 1792 – 29. April 1855). Mayer Lippmann gründete 1821 im Haus zum goldenen Stern in der Kleinkölnstraße die Tuchhandlung M. Lippmann. Ende der 30er Jahre war er Mitinhaber der Tuchfabrik Marx N. & Lippmann am Templergra-

ben, dem damaligen Schweinemarkt, die zu einer eindrucksvollen Fabrik ausgebaut wurde.

Es war der fünfte Sohn von Mayer Lippmann, **Jacob Lippmann** (28. Februar 1830 – 27. Januar 1913), welcher unsere beiden Altbauten in der Stephanstraße erbauen lies.

1860 heiratete er Jenny Wolff (20. August 1841 – 31. Oktober 1911). Sie bekamen drei Kinder Anna Isabella (1861) Emmy Hedwig (1863) und Otto (1866). Die Familie wohnte zunächst in der Bahnhofstraße 23 in einem eigenen Haus, dann zog man in das heute noch bestehende großzügige Haus auf der Theaterstraße 73 ein.



Jubiläumsfonds der Deutschen Konferenz-Gemeinschaft der A. I. U. Wir haben in der Julinummer die Liste der bei uns eingegangenen Spenden für den Jubiläumsfonds der Deutschen Konferenz-Gemeinschaft der A. I. U. veröffentlicht. Seitdem sind uns weiter folgende Spenden zugegangen:

Aachen: Jacob Lippmann 500,—. Frau Feodor Meyer 300,—. Otto Hirtz 100,—. Ernst Hirtz 100,—. Philipp Lewy 100,—. Louis und Emil Rosenberg 100,—. Paul W. Meyer 100,—. J. Wälder & S. Rosenfeld 100,—. Emil Stern 100,—. Abraham Holländer 50,—. B. Struck 60,—. Ph. Guttentag 60,—. Dreyfuss 10,—. Louis Herz 50,—. Moritz Wallach 40,—. Arthur Wallach 30,—. Louis und Siegm. Walbaum 30,—. Hugo Kaufmann 50,—. Alfred Hoeber 50,—. Paul Königsberger 50,—. Max Königsberger 50,—. Siegm. Hirsch 50,—. S. Schmidt 20,—. D. Wertheim 50,—. Ernst Wertheim 50,—. W. Pintus 30,—. Rosenberg & Herz 30,—. — **Berlin:** Ungenannt 12,50. Leopold Schier 10,—. Frau Jenny Hein 10,—. Louis Stern (Karlshorst) 6,—. Julius Friedländer 50,05. Hermann Meyer 100,—. Dr. Herbert Ginsberg 50,—. Prof. Dr. Kalischer 30,—. — **Forbach:** Felix Barth 12,—. — **Görlitz:** Sanitätsrat Dr. Glogowski 50,—.

Ihre Zither Eingabe vom 11^{ten} o. und auf Grund der damit in duplo eingereichten, ersten Pläne wird Ihnen die polizeiliche Erlaubniß zur Ausführung

Lütz und Gavnlayser

Kreyser Straß. No. 26

Spendenliste für die 1860 gegründete weltweite Vereinigung der liberalen Juden weist Jacob Lippmann als mit Abstand größten Spender aus. Die Spendenliste belegt auch den Zuspruch, den diese heute noch bestehende Organisation in Aachen im Unterschied zu ihren Berliner Unterstützern genoss, was sicher auch der größeren Nähe zu Paris bzw. auch der Weltoffenheit der Aachener Juden geschuldet war

Das hohe Ansehen, das Jacob Lippmann genoss, wird auch dadurch belegt, dass er zum Synagogenvorsteher gewählt wurde und Mitglied des Stadtrates war. Ein Nachruf vom 27.06.1913 im „Echo der Gegenwart“ deutet dies nochmals an:

Vorsitzender des Vorstandes der Synagogengemeinde Aachen

[...] Seit dem 5. September 1860 lebte Herr Lippmann in glücklicher Ehe mit Jenny Wolff aus Jülich, die ihm drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, geschenkt hat. Während des Krieges 1870 unterstützte er die Frauen der eingezogenen Landwehrlente, seine Gattin betätigte sich in edelherziger Weise bei der Pflege verwundeter Krieger. Beiden wurden dafür vom König Auszeichnungen verliehen. Frau Lippmann ist ihrem Gatten Herbst 1911 im Tode vorangegangen.[...]



Nur für Privatpatienten

Doch die beiden Wohnhäuser blieben nur eine kurze Zeit im Besitz von Jacob Lippmann.

Lippmann veräußerte die beiden Häuser inklusive dem rückwärtigen Tuchlager 1904 an die Eigentümer der benachbarten Augenheilstalt.

Die Nutzung als Wohngebäude endet für das Haus 22 damit bereits nach etwa 16 Jahren.

Während die Wohnnutzung im Haus 24 und das Tuchlager unverändert bleiben, werden im Haus 22 betuchte Patienten der Augenheilstalt untergebracht. Im Erdgeschoss und im Keller sind von dieser Verbindung noch Durchbrüche sichtbar. Das

Haus 22 profitierte daher auch von der modernen Heiztechnik der Augenklinik, in deren Keller ein Heizkessel befeuert wurde. Reste von gusseisernen Heizleitungen sind in der 22 immer noch auffindbar. Dieser Luxus einer Beheizung durch eine zentrale Anlage wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt wieder aufgegeben und ihre Existenz geriet in Vergessenheit. In der modernen Zeit wurde wieder mit Einzelöfen die Räume beheizt... bis heute:



2013 haben wir wieder eine Zentralheizung eingerichtet, die gekoppelt mit Haus 24 an die Fernwärme angeschlossen wurde.

Die Augenheilstalt wurde vom „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ gegründet und finanziert. Der in Aachen umfangreich tätige Architekt Eduard Linse hat die Augenklinik entworfen. Der Begründer der Aachener und Münchner Feuerversicherungsgesellschaft David Hansemann hat die Versicherung dazu verpflichtet, die Hälfte der Gewinne an soziale Projekte abzuführen. Zu diesem Zweck gründete Hansemann den Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit. Der Verein sollte die Überschüsse verwalten. Die Auf-

gaben der Heilstalt wurden in die Behandlung von stationären und ambulanten Kranken gesehen. „Denjenigen Kranken, welche der handarbeitenden Volksklasse des Regierungsbezirks Aachen angehören, aber ganz unbemittelt sind, wird die Behandlung unentgeltlich zu Theil“.

Die neue Augenklinik wurde nach den damals modernsten Gesichtspunkten errichtet: Die Krankenzimmern waren nach Norden - also zur Straße - orientiert, um den augenkranken Patienten die Blendung durch helles Sonnenlicht zu ersparen. Es wurden Tagesräume für Männer, Frauen und Kinder eingerichtet und zum Garten eine große überdachte Terrasse gebaut.



Während des 1. Weltkrieges diente die Augenheilanstalt als Notlazarett. In dieser Zeit wurden auch ein Schweine- und ein Hühnerstall im Garten der Augenklinik eingerichtet, um die Selbstversorgung abzusichern. Nach Wiederaufnahme der Augenklinik gingen anschließend die Belegzahlen auch auf

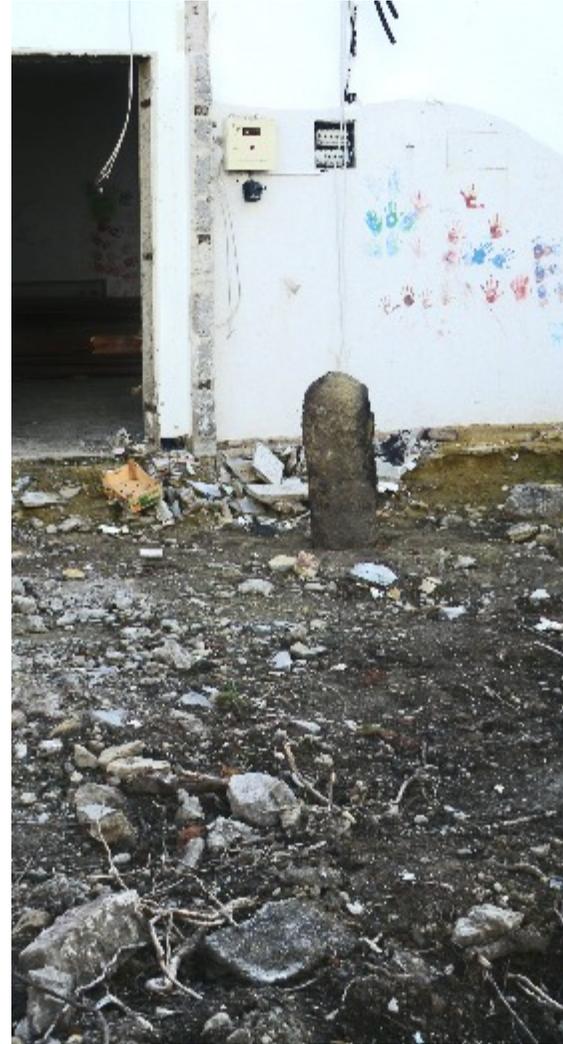
Grund der Konkurrenz anderer Augenkliniken zurück. Sodann übernahm im Jahr 1924 die Stadt Aachen die Heilanstalt, und schließlich wurde sie 1935 in das städtische Elisabeth-Krankenhaus in der Goethestraße eingegliedert.



Die Bombe !?

Eines Tages sollten wir auch noch mit den Folgen des NS-Regimes konfrontiert werden. Bleiche Gesichter auf der Baustelle zeigten sich als unter

Erdhaufen die Antwort auf den deutschen Größenwahn von uns aufgedeckt wurde: eine leere Bombenhülle aus dem 2. Weltkrieg



Was tun mit einem solchen Relikt aus den dunklen Zeiten? Zuerst wurde sie da und dort verschoben. Die eine oder andere kreative Funktion wurde für sie überlegt.

Es sollte nicht der letzte Hinweis auf jene Zeit bleiben, und so gingen wir dem nach was in unseren Häusern zwischen 1933 -1945 geschah.



1935 war ein wesentlicher Einschnitt in der Geschichte unserer Häuser, oder besser gesagt für das Haus Nr. 22.

Im November des gleichen Jahres zog die Kreisleitung der NSDAP, an deren Spitze Eduard Schmeer jr. stand, ein in die Häuser Nr. 20-22.

Er war einer von insgesamt vier Mitgliedern der Familie Schmeer, die die Geschichte der NSDAP von ihrer Gründung bis zu ihrem Ende über die Grenzen Aachens hinaus beeinflusste. Die vier wurden auch als „Schmeer-Clique“ bezeichnet, zu der darüber hinaus der Aachener Ortsgruppenleiter Hans Schoeneck, der Aachener Oberbürgermeister Quirin Jansen sowie einige wenige einfache Parteimitglieder gehörten. Berühmt-berühmtigt war die „Schmeer-Clique“ für ihre ausgedehnten Zechgelage sowie für ihren umfangreichen Fuhrpark mit Luxusautos.

Eduard Schmeer jr. war bereits 1922 in die NSDAP eingetreten sowie ein zweites Mal 1925 nach deren Neugründung. 1930 wurde er zum SA-Standardenführer ernannt und zwei Jahre später wieder abgesetzt wegen seines ausschweifenden Lebensstils und seines unredlichen Umgangs mit Partei- und öffentlichen Geldern. Das schadete jedoch seinem weiteren Aufstieg in der Parteihierarchie nicht wesentlich, auch weil er von einflussreichen Parteigenossen protegiert wurde wie z.B. von Ernst Röhm, von Robert Ley und von seinem Bruder Rudolf Schmeer. So wurde Eduard Schmeer jr. 1933 in Aachen Kreisleiter der NSDAP – der höchste Vertreter der Partei auf kommunaler Ebene.



Vor dem Umzug in die Stephanstr. 16-20 hatte die NSDAP Kreisleitung zunächst in der Viktoriaallee 15 und anschließend in der Heinrichsallee 41 residiert. Die ständig und stark gewachsenen Mitgliederzahlen machten eine erneute räumliche Veränderung notwendig. Dabei bot das Gebäude der ehemaligen Augenheilstalt nicht nur Platz für die NSDAP-Kreisleitung. Vielmehr erhielten dort auch zahlreiche Unterorganisationen Büroräume: das Amt für Agrarpolitik, das Amt für Beamte bzw. der Reichsbund der Deutschen Beamten, das Amt für Erzieher bzw. der NS-Lehrerbund, der NS-Rechtswahrerbund, das Kreisrechtsamt sowie das Amt für Volkswohlfahrt bzw. die NS-Volkswohlfahrt (NSV).

Bei den meisten dieser NS-Untergruppen handelte es sich um Berufsorganisationen mit Alleinvertretungsanspruch. In ihnen sollten sich „arische“ Landwirte, Beamte, Pädagogen und Juristen zusammenschliessen mit dem Ziel der Verbreitung nationalsozialistischer Gesinnung.

Demgegenüber war die NSV keine Berufsorganisation. Als nichtuniformierte Gliederung der Partei gehörte sie aber zu den bekanntesten Einrichtungen im Alltagsleben des NS-Staates. Und sie besass eine enorme Werbewirksamkeit für die Durchdringung der Gesellschaft mit nationalsozialistischem Gedankengut.



Der Bunker

Es war die Bombe, die uns auf den Grundstück ein weiteres Relikt aus jener Zeit bescherte.

Die Bombe zwang die Nazis natürlich zu Schutzmassnahmen, und so bauten sie, einen unterirdischen Bunker, exklusiv für ihre NS Herren.

Glaubten sich die damaligen Herren anfangs noch als unbesiegbar, war nach dem schweren Luftangriff auf Aachen vom 11. April 1944 jede Illusion verschwunden.

Eiligst wurde aus Beton und zahlreichen Eisenträgern, der ringsum durch Bomben zerstörten Häuser, ein unterirdischer Bunker im Schnellverfahren errichtet.

Heute signalisiert noch das Lüftungsrohr und weiter hinten eine Betonplatte, dass dort unter dem satten grünen Rasen noch ein ganz anderer Zweck verborgen ist.



Der Bunker diente ausschliesslich dem Schutz der NSDAP Kreisleitung sowie den Bediensteten der diversen Ämter. Der Zivilbevölkerung wurde der Zugang notfalls von Uniformierten mit drastischen Mitteln verwehrt. Sie musste unter Gefahr für Leib

und Leben wesentlich weitere Wege zurücklegen bis zum Bunker in der Südstraße oder bis zum Bunker in der Junkerstraße. Dabei waren beide eventuell bereits wegen Überfüllung gesperrt.



Der Augenzeuge Heinz Amian erinnert sich, dass nach der Befreiung Aachens am 21.10.1944 durch die Amerikaner in dem NSDAP- Bunker große Mengen Pelzmäntel entdeckt wurden. Diese Pelzmäntel, so die Vermutung Amians, wurden zuvor vom Winterhilfswerk gesammelt, erreichten aber

niemals die Bedürftigen oder sollten diese auch nicht erreichen. Für mich bedeutet der Fund, dass materieller Reichtum bzw. tote Tiere besser geschützt wurden als lebende Zivilisten!



Ein Bewohner

Die Häuser der Stephanstraße 16 -24 hatten den Krieg relativ gut überlebt.

Inmitten der rot markierten Felder auf der Karte (links), ragt das kleine grüne Rechteck heraus, das unsere Häuser markiert.

Nach dem Krieg wurde aufgeräumt. Die Verwaltung der Stadt lag in der Kontrolle der Alliierten. Um dem blühenden Schwarzmarkt Herr zu

werden, mussten die Bauherren sich verpflichten, zugesagte Baumaterialien nur für die beantragten Bauvorhaben zu nutzen. Die Stadt Aachen war nach wie vor Eigentümerin der beiden Häuser Stephanstraße 22 und 24. Da die Häuser nur gering beschädigt wurden, benötigte es nur Reparaturen. Die Wohnungsnot war gross. Ganze Familien wurden nun in einzelne Zimmern untergebracht



Michael und Elisabeth Schieren erhielten Anfang der 50'er Jahre einen Mietvertrag für zwei Zimmer. Sie zogen dort drei Kinder gross, die Zug um Zug auszogen und eigene Familien gründeten. Michael

betätigte sich als Kunstmaler und arbeitete in der Schokoladenfabrik Monheim. Elisabeth Schieren starb 1999



Es hatte fast 20 Jahre gedauert, bis die Familie Schieren eine komplette Wohnung beziehen konnte.

Wenn auch die schmucke Fassade scheinbaren Luxus und hochherrschaftliches Wohnen versprachen, sah es im Inneren doch wesentlich anders aus.

Keine Wohnung verfügte über ein Bad oder eine zentrale effektive Heizung.

Doch was noch wichtiger war, keine Wohnung verfügte über ein WC. So mussten alle Bewohnerinnen des Hauses immer in das kalte ungeheizte Treppenhaus, wenn sie auf die Toilette wollten.



Bis zu seinem Lebensende musste so Herr Schieren trotz schwerster Krankheit seine Wohnung verlassen, um auf die Toilette zu gehen. Dies bedeutete Treppe hinab und Treppe hinauf. Da mit zunehmendem Alter und Krankheit die Kräfte nicht mehr ausreichten, stellte sich Herr

Schieren einen großen Sessel vor das WC, um sich von dem Gang dorthin ausruhen zu können. Mit dem Tod seiner Frau Elisabeth lebte Thomas Schieren seit 1999 alleine in der Stephanstraße 24 bis er 86jährig ins Krankenhaus musste und nur kurz danach im Jahre 2008 verstarb.



Als die neuen Eigentümer der Häuser räumten wir die Wohnung leer. Nicht nur Häuser haben Geschichte, sondern vor allem Menschen. Sie machen nicht nur Geschichte oder erleiden jene, oftmals verlangt die Geschichte von ihnen Entscheidungen, die sie so vielleicht niemals getroffen hätten.

Nach 1945 schien in Deutschland jeder Opfer der Geschichte zu sein. Ein Opfer, das vor allem das eigene Handeln und Nicht-Handeln entschuldigen wollte.

Auch diese Räume liessen nicht anderes erwarten.

DEUTSCHER BUNDESTAG

Petitionsausschuss

Pet. 2-14-08-250-030757

(Bitte bei allen Zuschriften angeben)

Herrn
Michael Schieren
Stephanstr. 24

52066 Aachen

11011 Berlin, 06.06
Platz der Republik 1

Fernruf (0228) 1637850
oder (030) 22737850

Telefax (0228) 1626130
oder (030) 22736130

Betr.: Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts

Bezug: Mein Schreiben vom 21.03.2001

Vielleicht von den eigenen Vorurteilen gefangen, waren wir Anfangs gar nicht in der Lage zu realisieren, mit wem wir es hier zu tun hatten.

Unter all den Alltagsdokumenten und Papieren fanden wir eine Erklärung des deutschen Bundestages:

eine Petition, die Michael Schieren eingereicht hatte. Fahnenflucht, Deserteure, all jene Dinge von denen so viele erzählt hatten, dass dies damals unmöglich gewesen wäre.

Hier unter den vielen Alltagsdingen fanden wir ein Stück Papier, welches uns eine andere Geschichte erzählte.

Vielleicht bleibt sie auch weiterhin unerzählt, aber nicht mehr unbemerkt.

Dies zu dokumentieren, wenigsten´s zur Kenntnis nehmend, fühlten wir uns verpflichtet.

Dann kam uns die Idee mit diesem Buch ...



Ausblick

Eine Erzählung über die Geschichte eines Menschen oder eines Hauses ist wie eine permanente Baustelle.

Mit den vergangenen vier Jahren kannten wir uns mit Baustellen recht gut aus, und so ist auch unsere Erzählung mehr ein Provisorium geworden, damit ersteinmal nichts verloren geht. Es galt den „Schaden“ des Vergessens sozusagen so gering wie möglich zu halten.

Diesem Band werden daher noch ander folgen, in denen wir einzelne Aspekte und die Bewohner ins Zentrum stellen werden.

Wir werden dazu eine zusätzliche Website auf unserer Homepage einrichten, wo Interessierte und Zeitzeugen ihre Erlebnisse über unsere Häuser mitteilen können, wo weitere Artefakte und Videos zu sehen seien werden.

Unsere Homepage finden Sie auf:
www.wohnsinn-aachen.org

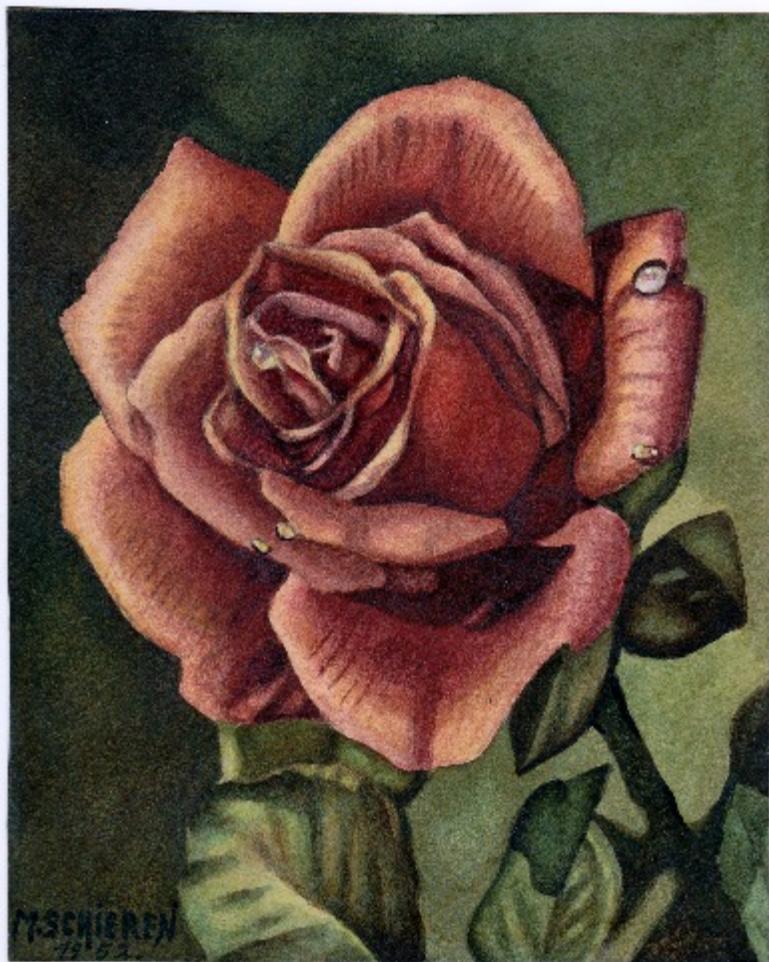


Bild und Text Nachweis

Wenn hier nicht aufgeführt, stammen alle Bilder aus dem Wohnprojekt Wohnsinn.

Seite 10

Aachen 1860 / Stadtarchiv Aachen

Seite 12

Bauakte Stephanstrasse 26

Seite 14

Bauakte Stephanstrasse 22- 24

Seite 24 Bild 1; 2,3;4

Fundstellen im Internet

Seite 26

Bauakte Stephanstrasse 22 -24

Seite 30

http://de.wikipedia.org/wiki/Aachener_Augenheilanstalt

Seite 32

Aachen 1910 /Stadtarchive Aachen

Seite 40

Unbekannt

Seite 48

Bauakte Stephanstrasse 26

Seite 50

Aachen 1949 / Stadtarchive

Seite 66

Michael Schieren

Texte, Recherche, Unterstützung und Layout stammen von:

Heinz Amian, Sabine van den Bruck, Günther Glandorf, Angelika Hildersperger, Andreas Lorenzen, Heide Piitelkow, Renke, Cornelia Schlebusch.